

Diskussionspapier: „Wir hatten *bisher* keinen richtigen Aufschwung; wir haben *bislang* keine richtige Krise“! (?)

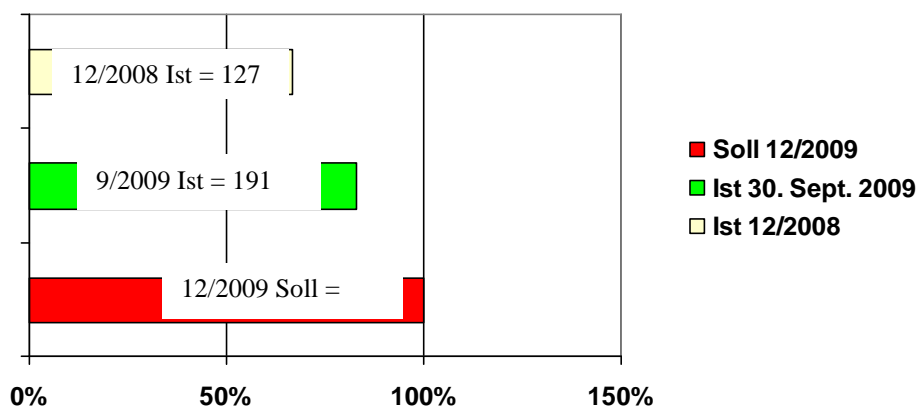
Von Frank Thomas Koch/Michael Thomas (November 2009)

Im Jahre 2009 hat der Beschäftigungspakt 50 plus im Raum Elbe-Elster, Wittenberg, Dessau-Rosslau mit Blick auf die „schwerste weltwirtschaftliche Rezession seit dem Zweiten Weltkrieg“¹ Daten und Befunde zur Konjunktur- und Beschäftigungsentwicklung zusammengetragen (Monitoring), um vorausschauend auf Veränderungen der Handlungsbedingungen des Paktes reagieren zu können. Einige der Befunde werden zur Diskussion gestellt; die allgemein bekannten (wenn auch hinsichtlich Aufschwung und Angleichung umstrittenen) Befunde zur generellen Entwicklung in Ostdeutschland werden vorausgesetzt.

1. Die Krise hat entgegen ursprünglicher Annahmen nicht zu einem Einbruch der Integrationen von Älteren in den ersten Arbeitsmarkt in der Paktregion geführt

Die Erwartungen gingen, auch in unserer ersten Diskussionsrunde, von einem Einbruch aus. Allerdings: Im „Boomjahr“ 2008 konnte der Pakt 127 Ältere in Arbeit bringen. Im „Krisenjahr 2009“ wird das gesteckte Ziel von 230 Vermittlungen (bei Ausweitung des Paktes auf Dessau-Roßlau) erreicht. Das ist eine deutliche Steigerung, auch bezogen auf die Strukturen von 2008 und insbesondere für die Träger in Elbe-Elster (nahezu um 50 %). Die anspruchsvollen Ziele langfristiger Vermittlungen (hier zeichnet sich unser Pakt aus!) wurden zudem beibehalten.

Abbildung 1: Soll-Ist-Vergleich Vermittlungen insgesamt (Stand 30.09.2009)



Frage: Was sind mögliche Gründe für die eher positive Bestandsaufnahme? Bleiben solche längerfristig wirksam, sind sie regional zu beeinflussen?

¹ Gemeinschaftsdiagnose der Wirtschaftsinstitute Herbst 2009: Zögerliche Belebung – steigende Staatsschulden, S. 3.

2. Dennoch hat die Krise die Vermittlungsarbeit des Paktes inhaltlich tangiert:

- (1) Vermittlungen, die ursprünglich in einer Schwerpunktbranche (MEI) vorgenommen werden sollten, konnten weniger realisiert werden. Die Zielstellung wurde durch den Übergang zu „Querbeetvermittlungen“ realisiert (TP 2).
- (2) Im TP 3 konnten die meisten Teilnehmer in die Branchen Dienstleistungen, Handwerk und mit Abstrichen Bau vermittelt werden; hingegen kam es weniger als ursprünglich gedacht im Handel und in der Landwirtschaft zu Integrationen.
- (3) Im TP 1 wurde festgestellt, dass Unternehmen sich mit Blick auf befürchtete Auswirkungen der Krise bei Einstellungen zurückhalten, obwohl ihr Unternehmen aktuell nicht betroffen ist. Hier und im TP 3 wurden auch deshalb saisonale Vermittlungen (mehr als drei Monate) vorgenommen.
- (4) Vier von 5 Teilprojekten operieren vor allem in Branchen, Bereichen und auch in Nischen, die bislang von der Krise nicht spürbar erfasst wurden. – Der Pakt hat sich insofern der Situation angepasst.

Fragen: Sind möglicherweise weitere Umorientierungen oder besondere Schwerpunktsetzungen erforderlich? Gibt es Bereiche, die wir noch nicht entsprechend abdecken (Sozial- und/oder Gesundheitsbereich)? Was sind evtl. interessante kurzfristige Trends hinsichtlich Integrationschancen?

Wie schätzen Sie die Nachhaltigkeit unserer Integrationen ein?

3. Die Wirtschaftskrise hat die Wirtschaft real erfasst, sie ist kein bloßes Gerede

Allerdings tangiert sie die Regionen und Branchen des Landes unterschiedlich. Der Osten ist insgesamt weniger betroffen.

Tabelle 1: Rückgang des Bruttoinlandsprodukts im ersten Halbjahr 2009 nach unterschiedlichen Räumen

Raum	Rückgang des BIP im ersten Halbjahr 2009 gegenüber dem ersten Halbjahr 2008
Bundesrepublik	minus 6,8 Prozent
Ostdeutschland	minus 5,1 Prozent
Baden Württemberg	minus 10,1 Prozent
Sachsen-Anhalt	minus 5,6 Prozent
Brandenburg	minus 3,6 Prozent
Berlin	minus 2,3 Prozent

Quelle: Statistisches Bundesamt zit. nach MAZ vom 24.09.2009

Unsere Region kommt offenbar besonders „glimpflich“ davon. Das gemeinsame Herbstgutachten der Wirtschaftsinstitute vom 15.10.2009 sieht für Deutschland eine „zögerliche Belebung“ der Konjunktur, aber nicht auf dem Arbeitsmarkt. Zudem gibt es „Bremsfaktoren“ einer solchen Belebung; klare Aussagen sind nicht möglich.

Fragen: Wie sehen Sie Krise und konjunkturelle Aussichten für Ihren Bereich/Ihre Branche? Was erwarten Sie für die Jahreswende/den Anlauf 2010?

4. Voraussichtlich kommt es zu keinen dramatischen Einbrüchen der Beschäftigungsentwicklung bis Jahresende, möglicherweise aber Anfang 2010

Soweit sich das überhaupt vorhersehen lässt, erwarten die befragten Institutionen und Personen aus der Paktregion keine dramatischen Einbrüche am Arbeitsmarkt. Allerdings äußerten sich alle unter Vorbehalt. Vielfach wird erwartet, dass die Krise noch nicht ausgestanden ist und 2010 negative Entwicklungen möglich sind.

Von den befragten Unternehmen (begrenzte Stichprobe), die ältere Arbeitslose aus dem Pakt eingestellt haben, wollen in den nächsten Monaten *einstellen* 50%, *weder einstellen noch entlassen* 33%, der Rest will aus saisonalen Gründen Beschäftigung abbauen. Die Zufriedenheit mit den eingestellten LZA ist insgesamt groß.

Allgemein prognostiziert wird ein Anstieg der Arbeitslosigkeit, wenngleich dieser im Osten unterproportional bleibt (8,1 % gegenüber 23,3 % im Westen). Zudem ist die bisher eher stabile, „niedrige“ Arbeitslosigkeit *auch* statistischen Effekten und demografischen Trends geschuldet. Wir wissen auch wenig darüber, wie die Qualität der (neuen) Beschäftigungsverhältnisse in der Region aussieht.

Frage: Sind „marktgerechte Löhne“ (Koalitionsvertrag der Bundesregierung) in unserer Region Existenz sichernde Löhne?

5. Verschärft und auf neue Weise stellt sich mit der Krise das Problem einer Gleichzeitigkeit von Fachkräftemangel und Arbeitslosigkeit.

In der Region klagen nicht nur Mitgliedsfirmen des BVMW über Fachkräftemangel. Wie eine Studie (Arbeitslosigkeit steigt bei Abiturienten überdurchschnittlich) des DGB zeigt, führt die Krise zu (von manchen) unerwarteten neuen Verteilungsmustern, so zur deutlichen Zunahme von Arbeitslosigkeit bei höher Qualifizierten (Personen mit Fachhochschul- und Hochschulreife). Für die Bewältigung/Linderung des Fachkräfteproblems der Region ist die Einbeziehung der Potentiale von Arbeitslosen möglich und wichtig. Die Krise könnte aber neue Barrieren aufgebaut haben (keine Chancen für langfristige Personalstrategien).

Die Gesprächspartner aus IHK, HWK, Unternehmensverbänden klassifizieren die Potentiale Älterer zumindest als *ein* Mittel, um den Fachkräftemangel der Region zu lindern. Gelegentlich wird betont, dass der Mangel an Nachwuchs hier ein Vorteil sein kann. Allerdings wird ebenso auf einen Sockel von Personen verwiesen, die nicht mehr an den 1. Arbeitsmarkt herangeführt werden können.

Frage: Inwieweit treffen folgende Einschätzungen zu: Die allgemeine Aufmerksamkeit für demografische Entwicklungen und Fachkräftemangel führen selten zu entsprechenden Konsequenzen bei Unternehmen – diese verlassen sich vielmehr auf ihre Erfahrung, dass sie immer noch die Kurve gekriegt haben. Sie sind zu selten bereit, sich anzupassen (z.B. Qualitätsstandards). Wenn das zutrifft – wie kann man dagegen besonders effektiv agieren?

Frage: Es wird eingeschätzt, dass viele ostdeutsche Unternehmen die letzte Chance genutzt haben, sich noch Auszubildende etc. zu sichern (abnehmende Eintritte ins Berufsalter). Entlang dieser Problematik wird sich die regionale Differenzierung verschärfen, d.h. einige

Unternehmen haben diese letzte Chance verpasst. Was trifft eher auf die Unternehmen der Region zu? Kommen sie diesbezüglich eher gestärkt, oder eher geschwächt aus der Krise?

Frage: Unter verschiedenen Optionen zur Fachkräftesicherung sind die Potentiale Älterer besonders greifbar. Sehen Sie neben den allgemeinen Vermittlungserfolgen konkrete positive Beispiele? Werden z.B. solche Potentiale auch als „Brücke“ genutzt, um jüngere Fachkräfte langfristig einzusetzen? Gibt es ein Generationenmanagement? Verschlechtert sich das regionale Humanpotenzial (nicht nur bei den Älteren)?

6. Der Staat hat für wirtschaftliche und arbeitsmarktpolitische Akteure entsprechende Rahmenbedingungen zu setzen. Die Koalitionsverträge von Bund und Land Brandenburg setzen neue und z.T. konträre Akzente.

Fragen: Wo sehen Sie die besonders positiven, wo die besonders problematischen Akzente (mit Blick auf Fachkräfte und besonders Einstellung Älterer)?

Wie könnte man sich hier aktiv und konstruktiv einbringen? Wo findet man in der Region gemeinsame Ansatzpunkte? Beispiele:

- Erprobung neuer Lösungsansätze des „Förderns und Forderns“; Überprüfung und Reduzierung der Arbeitsmarktinstrumente (beides aus dem Koalitionsvertrag Bund).
- Bessere Verzahnung von Arbeitsmarkt-, Wirtschafts- und Beschäftigungspolitik vor Ort; sozialversicherungspflichtige Job im gemeinwohlorientierten Bereich, Bündnis für Fachkräftesicherung (aus Koalitionsvertrag Land Brandenburg).